

Ein Rückblick in kämpferische Zeiten

Der Beginn der ehrenamtlichen Denkmalpflege ist in Eichstätt untrennbar mit der Übernahme und Wiederbelebung des Verschönerungsvereins durch Josef Deß und Dr. Ludwig Bauer verknüpft. Mit der gemeinsamen Instandsetzung des Café im Paradeis am Marktplatz in Eichstätt demonstrierten sie zugleich, wie Denkmalschutz aussehen soll. Beide sind seit fast zwei Jahrzehnten auch Vorstandsmitglieder im Jurahausverein und zweimalige Preisträger der Hypo-Denkmalstiftung.



Reihenweise wurden historische Gebäude in Eichstätt abgerissen, ohne Befund-Untersuchung und ohne Dokumentation. Den Abrissbagger war man im täglichen Straßenbild gewohnt und in der Zeitung erschienen Inserate: "Abrissgrundstück für Neubebauung gesucht".

Welch ein Widersinn, wenn man bedenkt, dass andernorts kriegszerstörte Gebäude originalgetreu wieder aufgebaut wurden, um das gewohnte Ortsbild wiederherzustellen. Eichstätt hat seit dem 30-jährigen Krieg keine kriegsbedingten Gebäudeverluste mehr zu verzeichnen gehabt, aber die Chance, die sich daraus ergab, nicht wahrgenommen. Es wurde nicht erkannt, dass die historische Bausubstanz in ihrer Gesamtheit das Zukunftskapital der Stadt – auch im Hinblick auf den Fremdenverkehr – darstellt.

Wie Dr. Ludwig Bauer, der sich auch in seiner Zeit als Mitglied des Stadtrates vehement für den Denkmalschutz in Eichstätt eingesetzt hat, nachweisbar ermittelt hat, waren es 182 (einhundertzweiundachtzig) historische Gebäude, die in der Zeit von 1960 bis 2000 im Altstadtbereich dem Unverständnis der hierfür Verantwortlichen zum Opfer fielen (vgl. auch Heft „Das Jurahaus“ Nr.14, Abriss-Karte von Eichstätt).

Mit dem Erhalt dominanter Großgebäude glaubte man, dem Denkmal-

schutz Genüge getan zu haben. Selbst nach dem im Jahre 1973 erlassenen Denkmalschutzgesetz hat sich in Eichstätt kaum jemand um die typischen Handwerker- und Bürgerhäuser (es waren fast ausschließlich Jurahäuser) gekümmert. Der Heimatpfleger wurde erst gar nicht in die Entscheidungen des Stadtrates mit einbezogen, denn dort war man sich sicher: „Das alte Glump gehört weg!“

Erst die privaten Instandsetzungsmaßnahmen an den beiden „Paradeis-Häusern“ (1984 – 89) zeigten, wie interessant und erhaltenswert gerade solche Häuser sein können. Die Presse hatte damals dankenswerterweise laufend berichtet und bei der Bevölkerung konnte ein Umdenken beobachtet werden, wozu sicher auch die vielen Besichtigungen und Vorträge beigetragen haben.

Der 22. März 1988:

Edi Steichele, damals Leiter des Fremdenverkehrsbüros der Stadt Eichstätt, kam am Nachmittag zu mir auf die Baustelle und klagte sein Leid darüber, dass der vor mehr als hundert Jahren von engagierten Bürgern im Hinblick auf den einsetzenden Fremdenverkehr gegründete „Verkehrs- und Verschönerungsverein“ wegen „fehlender Aufgaben“ aufgelöst werden sollte. Das Vereinskapital würde dabei an die Stadt fallen. Seit Jahren

hatte es im Verein zwar keine Aktivitäten mehr gegeben und vom Gericht war ein Notvorstand eingesetzt worden. Edi Steichele war jedoch der Meinung, man sollte doch den Verein wiederbeleben, Aufgaben gäbe es doch im Hinblick auf die mangelnde Denkmalpflege genug, und er bat mich, doch am Abend zu besagter Mitgliederversammlung zu kommen. Am besten wäre es, meinen Nachbarn Dr. Bauer auch gleich mitzubringen, vielleicht könne man die Vereinsauflösung doch noch verhindern.

So gingen wir also gemeinsam hin und protestierten. Prompt wurde uns klargemacht, dass wir hier überhaupt nichts zu sagen hätten, wir seien schließlich keine Mitglieder.

Diesem Umstand konnte schnell abgeholfen werden, indem wir auf einem Zettel unseren Vereinsbeitritt erklärten. Nun konnten wir also als ordentliche Mitglieder gegen die Vereinsauflösung stimmen. Eine ganz unerwartete Situation war eingetreten, als wir uns auch noch dazu bereit erklärten, uns in die Vorstandschaft wählen zu lassen. Manche Auflösungs-Befürworter reagierten zwar erzürnt, aber die Neuwahlen fanden statt:

1. Vorsitzender: Josef Deß

2. Vorsitzender: Dr. Ludwig Bauer

Kassenwart: Reinhard Schönwald

Als Schriftführer wurde Edi Steichele gewählt, dessen Initiative die Rettung

des Verschönerungsvereins zu verdanken ist.

Etwa 20 Mitglieder sind damals ausgetreten, aber ziemlich genau so viele neu hinzugekommen, so dass die Mitgliederzahl bei 130 etwa gleichgeblieben ist.

Eine unserer ersten Aufgaben war der Erlass einer neuen Satzung, in der wir auch den Punkt „Denkmalpflege“ verankerten, ohne noch zu ahnen, welch gewaltige Aufgabe uns daraus erwachsen sollte.

„Schönes Brennholz zu verschenken“, stand 1989 in der Zeitung. Gemeint war das Abbruchholz aus dem Geburtshaus des bedeutenden Humanisten, Kaiserlichen Rates und Freund Albrecht Dürers, dem größten Sohn Eichstätts, Willibald Pirckheimer (1470 – 1530) in der Westenstraße 29.

Als Ludwig Bauer mit seinem Fahrrad auf dem Weg in seine Praxis an dem soeben abgerissenen Gebäude vorbeikam, sah er unter dem Abrissbagger, der noch auf den Trümmern stand, die wunderbar geschnitzten Deckenbalken der Pirckheimer-Stube hervorstechen. Dieser Anblick hat ihn regelrecht elektrisiert, denn so durfte es nicht weitergehen!

Nachdem die Balken erst einmal in Sicherheit gebracht waren, überlegten wir, wie diesem Frevel in Zukunft Einhalt geboten werden könnte und entschlossen uns, zu einer bayernweiten Pressekonferenz in die Feststube unseres Cafés einzuladen. Dabei führten



wir den zahlreich erschienenen Pressevertretern auch die Pirckheimer-Balken als Corpus Delicti vor, die ich mit meinem Auto-Anhänger aus ihrem Versteck geholt hatte.

Nachdem die Abdeckplane von den Balken gezogen war, erfasste die Teilnehmer Entsetzen und Wut zugleich.

Die Folge war eine Pressecampagne ungeahnten Ausmaßes.

In überregionalen Zeitungen wurde die Abrisspolitik des Stadtrates angeprangert mit Schlagzeilen wie: „Barbarei ohne Beispiel“, „Legalisierter Vandalismus“, „Häuser-Schlachtfest in Eichstätt“, „Zerstörung der Altstadt“, „Radikalsanierung“, „Abriss ist ein Skandal“, „Eichstätt reißt seine Geschichte ab“, „In Eichstätt hat der Bagger freie Bahn“, „Landesdenkmalrat warnt vor unabsehbaren Folgen“, „Eichstätts alte Häuser sterben“ usw. usw.

Dass wir uns damit nicht lauter Freunde machten, versteht sich von selbst, aber der Stich ins Wespennest zeigte Wirkung: Endlich kam Bewegung in die Sache.

Wir fanden Unterstützung bei allen einschlägigen Behörden. Sicherlich wurden noch nie so viele Leserbriefe über ein Thema geschrieben. Der Ministerpräsident Max Streibl persönlich verhinderte den bereits vom Stadtrat beschlossenen Abriss von Marktgasse 2, und Kultusminister Hans Zehetmair ermunterte uns: „Es lohnt sich, um jedes Haus zu kämpfen!“ Genau das taten wir dann auch.

In lebhafter Erinnerung ist mir dabei die „alternative Stadtführung“ durch Herrn Baudirektor Edmund Endl im Oktober 1989, die sich über vier Stunden hinzog und bei der den Teilnehmern (auch Stadträte waren darunter)

Eichstätt

DF Nr. 188, Mittwoch, 26. August 1989



Bei Montag räumen Bagger in der Westendstraße und stürzen den Restschutt der letzten Häuser Nummer 23 und 24 weg. Die Baubüchse soll mit einem neuen Kämpfer gefüllt werden, der nach Wohnungen sucht.

die Abriss-Sünden vor Augen geführt wurden.

In seiner Mehrheit war der Stadtrat allerdings immer noch der Meinung, es bestünde ein Recht auf Abbruch, man lasse sich nicht vom Weg abbringen, und einer vertrat sogar die Meinung, Eichstätt habe an Charme hinzugewonnen.

Das ist nun alles lange her und die Wogen haben sich geglättet. Das Blättern in den mit Schriftverkehr und Zeitungsartikeln gefüllten Ordnern weckt Erinnerungen. Manche stimmen wehmütig, wenn man sieht, was trotz aller Bemühungen nicht gerettet werden konnte und für alle Zeit verloren ist. Zuversichtlich stimmt dann wie-

der, dass bereits so mancher Denkmalbesitzer überzeugt werden konnte, seinen Besitz zu erhalten und instand zu setzen.

Auch die Stadt selbst hat inzwischen positive Akzente gesetzt.

Seit 1989 ist der Verschönerungsverein in Sachen Denkmalpflege mit dem weitaus stärkeren JuraHausverein verbündet, der seither seinen Einflussbereich auch auf die Stadt Eichstätt ausgedehnt hat.

Bleibt zu hoffen, dass die Stadt die vom JuraHausverein geforderte Gestaltungssatzung erlässt und der verbliebene Bestand an JuraHäusern dadurch besser geschützt wird, auch wenn sie nicht in der Denkmalliste

stehen. (siehe hierzu den Artikel „Retzung für die städtischen JuraHäuser“ von Eva Martiny im Heft „Das JuraHaus“ Nr. 13).

Eine besonders wichtige Aufgabe steht uns mit der „Inwertsetzung des Jurahauses“ bevor, ein Projekt zur touristischen Nutzung der JuraHäuser im Altmühltal. (s. hierzu das Vorwort zum JuraHausheft Nr. 14, ebenfalls von Eva Martiny).

Wie sagte doch der damalige Kultusminister? „Es lohnt sich, um jedes Haus zu kämpfen!“

Josef Deß, Mauern